

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 26

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Brief- KASTEN

Die findige Post

Lieber Nebelspalter!

Du kennst die Geschichte von dem alten Frauelli, das ein Feldpostäcklein für den Sohn zur Post brachte und auf die Bemerkung des Posthalters, die Adresse fehle ja, gelassen erwiderte: «Seb brucht's nöd, de Konrad kennst sies Säckli scho.» Wer war nun naiv, das Müfferschen oder der Posthalter? Wetten wir? Du wirst sicher verlieren; denn Du wirst glauben, der Posthalter habe doch selbstverständlich eine Adresse verlangen müssen.

Der Posthalter war aber offenbar im Unrecht. Die Postverwaltung hat vor einiger Zeit in ihrem Amtsblatt in drei Sprachen bekannt gemacht, daß es nach einer Mitteilung der italienischen Postverwaltung über einschränkende Bestimmungen im Briefpostverkehr den Absendern von Briefschaften an Empfänger in Italien nicht mehr gestattet sei:

4) Briefschaften, auch postlagernd adreszierte, ohne Namensangabe des Empfängers nach Italien zu senden.

Daraus folgt, daß es bisher gestattet war, Briefe nach Italien ohne Adresse zu versenden, und daß es in andern Ländern auch heute noch ohne Adresse geht. Tatsächlich ist nicht einzusehen, daß in der Schweiz der Brief eine Adresse fragen soll, wenn man in Italien bis jetzt ohne Anschrift auskommen konnte. Die Post wird in der Schweiz doch nicht weniger findig sein als in Italien. Vorsorglich schreibe ich auf diesen Brief aber doch Deine Adresse. Uli.

Lieber Uli!

Schade! Denn Du hättest sehen können, daß Dein Brief an mich in der Tat ohne Adresse angekommen wäre. Denn es ist genau so, wie Du es Dir in Deiner Weisheit vorgestellt hast. Der Brief, auf dem keine Adresse steht, wird auf der Post geöffnet. Da findet nun der diese Briefe sichtende Beamte die Anrede: lieber Nebelspalter — das genügt! Schwerer ist es natürlich, wenn etwa auf dem Couvert nur Zürich steht und der Brief anfängt: liebes Vreneli. Dann beginnt die eigentliche Aufgabe

des findigen Beamten, der über Menschenkenntnis und Gefühl für Zusammenhänge etc. verfügen muß. Er muß herausfinden, für welches unter den tausend Vreneli der Brief seinem Inhalt nach wohl am besten passen würde und dann bekommt ihn das rechte — oder auch das falsche. Aber auch wenn ihn das falsche bekommt, schadet es nichts, was dadurch bewiesen ist, daß bisher dieserhalb noch keine Reklamationen eingegangen sind. Natürlich können sich nur verhältnismäßig kleine Länder, in denen es noch patriarchalisch zugeht und das Volk eine Art großer Familie bildet, solche adressenlose Briefschaften leisten. Wenn es zu groß wird, geht es nicht mehr — und dann kommt eben solch eine Verordnung heraus.

Hoffentlich bist Du mit dieser Aufklärung zufrieden.

Gruß! Nebelspalter.

Es hat sich nichts geändert

Lieber Nebi!

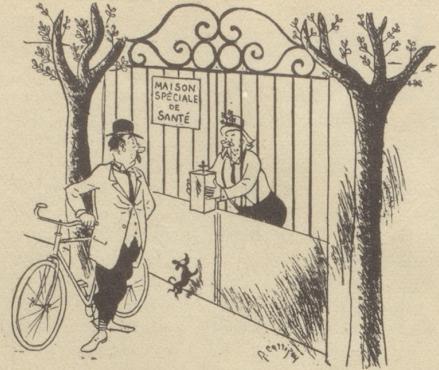
Lies bitte beiliegendes Inserat aus der «Weltwoche»:

2 Minuten mit

Madame Marcelle Chantal

dem berühmten französischen Filmstar

«Können Sie uns sagen, was Ihnen an Ihrem täglichen Leben am meisten aufgefallen ist, seitdem Sie in der Schweiz wohnen?»
«Am erstaunlichsten ist die Tatsache, dass sich hier so wenig geändert hat. Sie können sich nicht vorstellen, wie glücklich ich bin, in der Schweiz zu wohnen. Sind Sie sich überhaupt bewusst, dass man sich hier gar nicht einschränken muss? Nur ein kleines Beispiel: Ich benutze einen Lippenstift, welcher meine empfindlichen Lippen schont und den ganzen Tag hält, ohne Spuren zu hinterlassen. Im ersten Geschäft, das ich betrat, habe ich auch meinen Lippenstift Guitare gefunden, sogar in der neuesten Farbe «M», ein wunderbares Rosa, das so natürlich wirkt... Doch nun bitte entschuldigen Sie mich... in 10 Minuten ist Probe.»



«Würden Sie diese Höllenmaschine dem Polizeivorstand bringen?»
«Ist es dringend?»

«Oh, nein, sie wird erst um elf Uhr explodieren.»

Ric et Rac

Berührung kommst, Spuren hinterlassen. Aber ich, der ich enorm empfindlich auf der Lippe bin, die ich riskiere, und außer Guitare auch Arcancil spiele, weil das absolut nicht brennt, weshalb ich es auch nicht blase, — denn was dich nicht brennt, das blase nicht — abgesehen davon, daß man Guitare nicht bläst, sondern zupft — also, pardon, jetzt weiß ich nicht mehr, worauf ich hinaus wollte — ach so, ja, richtig! Sei milde! Manche benützen einen Lippenstift, manche einen Filmstar zur Reklame für einen Lippenstift — und sogar, wenn es durch den Mund eines Filmstars und zur Reklame für einen Lippenstift zu uns spricht: die Tatsache, daß wir uns doch recht wenig einschränken müssen, kann uns gar nicht oft genug unter die Nase und auf die Lippen gerieben werden.

Gruß!

Nebi.

Liebe Freunde,

bitte, schickt uns keine Todesanzeigen! Selbst wenn darin auch ein besonders lustiger Druckfehler vorkommen sollte, so bringen wir ihn nicht im Nebelspalter. Soviel Rücksicht ist man den Leidtragenden doch schuldig! Ferner kommt immer wieder das «Bett mit Inhalt» — das ist nun einmal ein Fachausdruck für das Zubehör an Matratzen etc. und — so furchtbar lustig ist es auch nicht. Ebenso wenig wie die so häufigen verdreckten Jahreszahlen, also daß einer 9937 statt 1937 einrücken muss, daß einer der ältesten Leute der Schweiz gerade 10 Jahre (statt 100) geworden ist, daß ein Mannequin, Größe 38 bis 40 cm, gesucht wird und eine 3-jährige Hausangestellte eine Haushälterinnenstelle sucht. Das kommt täglich in den Zeitungen vor, und wer solche Sachen einschickt, sollte sich besser das Porto sparen. Und nochmals: korrespondieren können wir wegen der Gazettenhumor-Einsendungen nicht; wir können nicht Red und Antwort stehen, warum wir dies und jenes nicht bringen oder daß wir das Gleiche oder Ähnliche schon vor kurzem gebracht haben, wo es dem Auge des Einsenders offenbar entgangen ist, — also kein Rückporto beilegen! Wir behalten es, ha, entsetzlich — wir behalten es! Und endlich: immer das Original, den Zeitungsausschnitt, beilegen. Wir bringen nur Dinge in dem «Gazettenhumor», die schwarz auf weiß in den Gazetten wirklich passiert sind und für die wir den Beleg selbst gesehen haben.

Wozu Aufregung?

In die festliche Tafel zur Silbernen Hochzeit fällt ein Teller mit Suppe, zerschlägt Porzellan und Kristall. Burgunder färbt das Damasttischtuch blutrot. Die Tafelrunde ist ganz konsterniert, nur die feiernde Hausfrau bleibt ein lächelndes Bild bewundernswerter Ruhe. Sie läßt einfach frisch decken. Das erinnerte mich an die seltsame russische Sitte, derzu folge die Hausfrau zu Beginn des Mahles ein Glas Wein über das Tischtuch goß, damit die Gäste sich wie zuhause fühlen sollten. Wenn man bedenkt, wie oft ein Tropfen Wein auf das blütenweiße Tafeltuch, der auf den Teppich — echte kauft man in Zürich bei Vidal an der Bahnhofstraße — fallende Funke einer Zigarre Aufregung verursachen, die die ganze Stimmung verderben kann, bringt der russischen Sitte Verständnis entgegen.

HOTEL ALBANA
St. Moritz

„Guet und gnueg“
Pensionspreis Fr. 14.—
Wochenpauschal Fr. 116.—
(alles inbegriffen)

Alfred Koch, Direktor

Heiden
810 m ü. Meer
ob Rorschach
der bevorzugte Höhenkurort